



care 4 carers

TRANSNATIONALER BERICHT ZUR
BESTANDSAUFNAHME DER SITUATION
INFORMELLER PFEGENDER:

ZUSAMMENFASSUNG



The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.



Co-funded by
the European Union

Schätzungen zufolge erbringen informelle Pflegepersonen **über 80 %** aller Langzeitpflegeleistungen in Europa, wobei **Frauen** besonders stark belastet sind. Die Rolle der informellen Pflegepersonen (Familienmitglieder, Freund:innen oder Nachbar:innen, die unbezahlte Pflege für ältere hilfsbedürftige Menschen leisten) ist daher von entscheidender Bedeutung und wird in Zukunft aufgrund der **alternden Bevölkerung** und der Zunahme **altersbedingter Krankheiten** noch wichtiger werden. Trotz der hohen Belastung, die diese (oft) unterschätzte Rolle für so viele Menschen in Europa mit sich bringt, wird die Gruppe der informellen Pflegenden nach wie vor **weitgehend vernachlässigt**, wenn es um die Bereitstellung eines strukturierten Unterstützungssystems geht, das **speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten** ist.

Das Projekt Care4Carers will diese Lücke durch die Entwicklung eines **innovativen und interaktiven Unterstützungsprogramms** schließen, das auf die spezifischen Bedürfnisse von informellen Pflegepersonen eingeht. Das Projekt zielt darauf ab, **individuell angepasste Beratungsangebote** für pflegende Angehörige zu entwickeln, um sie beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen und die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zu erleichtern. Fokus liegt auf der Stärkung ihrer Fähigkeiten zur Entwicklung neuer beruflicher Perspektiven, der Verbesserung ihrer Kenntnisse über den Arbeitsmarkt und Bewerbungstechniken und auf der Förderung ihrer sozialen, persönlichen und beruflichen Kompetenzen. Um diese Angebote optimal zu gestalten, führte die Projektpartnerschaft, bestehend aus **sieben Partnerorganisationen** aus Österreich, Bulgarien, Zypern, Dänemark, Deutschland, Griechenland und Italien, eine **umfassende länderübergreifende Untersuchung** zum Status Quo der informellen familiären Pflege und existierenden Best Practices durch. Anhand von qualitativen Interviews ermittelten die Partner die **wichtigsten Herausforderungen**, mit denen pflegende Angehörige konfrontiert sind, ihre **Ängste und Hoffnungen** in Bezug auf die Vereinbarkeit von Arbeit und Pflege und die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt sowie die **Chancen** für persönliches und berufliches Wachstum, die eine Pflegeerfahrung bereithält. Darüber hinaus wurden die **Lernbedürfnisse** der beiden Hauptzielgruppen - pflegende Angehörigen und Coaches oder Berater:innen – ermittelt.

Verschiedene nationale und internationale Studien zeigen, dass der Sektor der informellen Pflege in den sieben Partnerländern von großer Bedeutung ist, auch wenn nicht alle über **offizielle Statistiken** und eine genaue Zahl der pflegenden Angehörigen verfügen. Dies betrifft auch das Vorhandensein **spezifischer institutioneller Strukturen** und **verfügbarer Finanzmittel** für diese Gruppen, die kaum oder unzureichend vorhanden sind. Während einige Länder wie Dänemark, Österreich und Deutschland bereits über ein gewisses Unterstützungssystem verfügen, sind in anderen Ländern wie Bulgarien, Zypern,

Griechenland und Italien die Strukturen eher unterentwickelt. Dabei fehlt es an ausreichender staatlicher Finanzierung oder an der rechtlichen Anerkennung der Rolle der Pflegenden. Es gibt auch einen **Unterschied in der Art und Weise, wie die familiäre Pflege in der Gesellschaft wahrgenommen wird**: Während in den östlichen/südlichen Ländern die Pflege eines Angehörigen vordergründig als Familienangelegenheit betrachtet wird, ist dieses Thema in den zentralen/nördlichen Partnerländern institutionalisiert und besser geregelt. In allen sieben Ländern haben pflegende Angehörige jedoch in unterschiedlichem Ausmaß **Schwierigkeiten, Beruf und Pflege zu vereinbaren**, und sind häufig gezwungen, ihre Arbeit zu reduzieren oder aufzugeben.

Trotz der beachtlichen Zahl an informellen Pflegepersonen in den meisten Partnerländern bestätigten die Ergebnisse der Sekundär- und Feldforschung, dass das Problem der informellen Pflege **nicht überall angemessen angegangen** wird. Auf staatlicher Ebene scheint es nicht genügend (spezifisch ausgerichtete) Initiativen zur Unterstützung pflegender Angehöriger zu geben, und **das System verlässt sich eher auf NGOs und einschlägige Patientenverbände**, die diverse Unterstützungsleistungen anbieten. Während psychologische und emotionale Probleme in der Tat eine der größten Herausforderungen für pflegende Angehörige sind, zeigt die Untersuchung, dass auch gesundheitliche Risiken, soziale Ausgrenzung und Isolation, finanzielle Schwierigkeiten und geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt als verbreitete Probleme genannt wurden.

Was die Berufsberatung und die Eingliederung in den Arbeitsmarkt betrifft, so ist das Bild noch heterogener. In einigen Ländern **wurden Schritte unternommen**, um flexiblere Arbeitsbedingungen für pflegende Angehörige, die bereits auf dem Arbeitsmarkt tätig sind, zu gewährleisten und Pflege und Beruf miteinander zu vereinbaren. Es gibt jedoch **kaum Angebote** für pflegende Angehörige, die über eine bestimmte Zeit lang nicht auf dem Arbeitsmarkt tätig waren und wieder in den Beruf einsteigen wollen. Viele Betroffene, insbesondere Personen im fortgeschrittenen Alter (50 Jahre und älter), halten eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt für unmöglich. Eine der größten Befürchtungen, die von den befragten pflegenden Angehörigen geäußert wurde ist nicht mehr in den Beruf zurückkehren zu können wobei unterschiedliche Gründe dafür genannt wurden. Diese Angst kann im Zusammenhang mit einem **fehlenden Bewusstsein** pflegender Angehöriger über ihre eigenen Kompetenzen, die sie im Laufe der Pflegetätigkeit erworben haben, beobachtet werden. Pflegende Angehörige **brauchen die Unterstützung** von professionellen Ausbilder*innen und Berufsberater*innen, wenn es darum geht ihre informellen Kompetenzen zu validieren sowie ihre Stärken zu erkennen und weiter auszubauen.

Gleichzeitig zeigt die Untersuchung ein **Defizit bei der Bereitstellung von Trainings für pflegende Angehörige**, die sich an die Berater:innen selbst richten. Obwohl sie einige allgemeine Coaching-Ansätze und spezifische Kompetenzbewertungsmethoden nennen, die sie in ihrer Arbeit verwenden, haben die meisten der befragten Fachleute **wenig Erfahrung** mit der Zielgruppe der pflegenden Angehörigen. Die Trainer*innen und Berater*innen **wissen auch wenig** über die bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige in ihrem jeweiligen Land (soziale und finanzielle Hilfen, maßgeschneiderte Trainings, psychologische Entlastung, Berufsberatung, Peer-to-Peer-Unterstützung). Angesichts eines **Mangels an leicht zugänglichen Informationen für pflegende Angehörige und Berater:innen** bietet das Projekt Care4Carers eine umfassende Zusammenstellung bestehender Angebote und bewährter Praktiken im jeweiligen Partnerland. Die Liste wird **auf der Projektwebsite frei zugänglich** sein und soll beiden Zielgruppen als wichtige Grundlage dienen.

